Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach Band: 4 (1864)

Heft: 17

Artikel: Dichter des zweiten bernischen Lesebuchs [Fortsetzung folgt]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675762

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner=Schulfreund.

1. September.

Vierter Jahrgang.

1864.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Post= ämter an. In Bern die Expedition. Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

Dichter des zweiten bernischen Lefebuchs.

2. Gottlieb Jafob Ruhn.

II. Ruhns Berte. Reben feinen speziellen Amtsgeschäften entwickelte Ruhn eine nicht unbedeutende Thätigkeit als Dichter und Schriftsteller. In seinen Jugendjahren folgte er bem Buge zur Poefie und neben manchem Volksliede, manchem Ruhreihen, manchem andern Bedichte, die aus seinem poetischen Gemuthe herausfloffen, verfaßte er auch viele anziehende und lehrreiche Erzählungen und Schilderungen. Vom Gebiete der Dichtung lenkte er im Mannesalter seinen Blick mehr auf's öffentliche Leben, und wo er in socialen ober politischen Verhältniffen Mängel und Gebrechen entbeckte, ba hielt er es für seine Pflicht, zur Steurung berfelben sein Möglichstes beizutragen. schrieb er mehrere fleinere Schriften, mit welchen er vor Unfitten warnte, zu einer driftlichen Kindererziehung ermahnte, im Bolke bas confessionelle Bewußtsein zu wecken und Renntniß ber Geschichte seiner Kirche zu verbreiten suchte 2c 2c. Mit lettern Bestrebungen betrat er das Gebiet ber Kirchengeschichte, ber er feine fpatern Lebensjahre fast ausschließlich widmete, sich babei aber innerhalb ben Granzen bes engern Vaterlandes hielt, wie er überhaupt in feinen Schriften hochft selten ben heimischen Boben verläßt. Bei all dieser Thätigkeit lebte in Ruhn auch noch ber Dichter fort; doch waren die erotischen und anafreontischen Lieder vorüber, und feine Duse schlug bie ernften Rlange bes religiofen Gefanges an. - Stellen wir die Werke Ruhns, so weit sie uns nämlich bekannt sind, zusammen, so haben wir folsgende Uebersicht:

- I. Poesie.
 - 1. Bolfslieder und Gelichte. Erfte Ausgabe. 1806.
 - 2. Bolfslieder. Zweite Ausgabe. 1819.
 - 3. Schweizer = Ruhreihen und Volkslieder. (fehlt uns.)
 - 4. Berschiedene Gedichte. In den "Alpenrosen." 1811-30.
 - 5. Pfalmen und Festgefange. Manuscript. 1839.
- II. Profa.
- 1. Erzählungen und Schilderungen. In den "Alpenrosen" 1811—30.
 - 2. Kleinere anonyme Schriften: "Der Kiltgang" 1822. "Lasset die Kindlein zu mir kommen." 1829. "Mein Bolk, deine Leiter verführen dich!" 1831. "Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun." 1831. "Ueber die dristliche Freiheit in der äußern Gottesverehrung." 1831.
 - 3. "Was ist das Reformationsfest, das wir feiern wollen?"
 1828.
 - 4. Die Reformatoren Berns im XVI. Jahrhundert. 1828.
 - 5. Verschiedene firchenhistorische Arbeiten. Manuscripte.

Ruhn's Poesieen, auf die wir nun zuerst etwas näher eingehen wollen, erschienen, wie aus obiger Ucbersicht hervorgeht, in verschie= denen Sammlungen. Die erste von Ruhn besorgte Ausgabe "Bolks= lieder und Gedichte" von 1806 wurde durch einen außern Um= stand veranlaßt, wie folgende Stelle ber Borrede zeigt: "Ohne jene bekannte unberufene Ausgabe meiner Volkslieder — sagt nämlich ber Dichter - wurde ich sicher meine Kindlein später, hoffentlich dann aber auch beffer gezogen, ber Welt vorgeführt haben. Run aber find es zum Theil nur wildgewachsene Jungen, die großer Nachsicht be= burfen, und benen freundliche Bucht außer bem Hause ihres Baters wohl Noth sein mag." Diese Sammlung enthält 44 mundartliche Poesieen und 38 Gedichte in hochdeutscher Sprache; unter benselben rühren einige theils von Ruhns Bruder, theils von feinem Dichter= freunde Franz Weber her. - Die "Bolkslieder", als zweite, gang umgearbeitete Ausgabe, erschien 1819 und enthält bloß Getichte im Dialeft (67 an ber Bahl); alle hochdeutschen und auch 11 mundart=

liche Stücke der ersten Ausgabe sind hier weggelassen worden. Ueberz dieß haben fast alle der aus der ersten Sammlung in tiese hinübergenommenen Gedichte mehr oder weniger Veränderungen erfahren; mansches Stück wurde von Grund aus aufgelöst und neuzusammengesett, manches dagegen nur in einzelnen Wendungen und Ausdrücken versbessert. — Dieß sind die beiden Hauptsammlungen unseres Dichters. Einige Gedichte sinden sich in den "Alpenrosen" und sind nicht in jene Ausgaben übergegangen; natürlich besonders solche, welche erst nach 1819 erschienen. —

Ruhns Bolfslieder fanden bald im Bolfe allgemeinen Anklang, wetl fie beffen Sprache rebeten und auf feine Berhaltniffe eingiengen. Bewiß haben namentlich auch folche Lieber, in benen ber Dichter speziell auf bie Greigniffe und Buftanbe ber bamaligen Beit eingieng, 3. B. bie Franzosenlieder, wenn ich fie fo nennen darf, wie ferner ber heitere fröhliche Ton und ber gute Humor, die überall burchschlagen, wesentlich dazu beigetragen, sie im Bolke beliebt zu machen. lein schon frühe murben bie Bolfslieder auch unfreundlich beurtheilt, und wie es scheint besonders von Solchen, welche fich an ber Natur= fprache berfelben und auch baran ärgerten, bag ber Pfarrer Rubn solche Lieder finge und drucken laffe. Go fam es benn, daß sich bie Vorrede zur zweiten Ausgabe so ziemlich zu einem prologus galeatus gestaltete, in welchem sich ber Dichter gegen seine Begner vertheidigt. "Ob ich wohl daran thue — heißt es dort gleich im Anfang biefe zweite Ausgabe meiner Bolkslieder in's Publifum treten zu laffen, weiß ich wahrlich selbst nicht zu entscheiben. Denn haben die Zeloten aller Art schon die erste Ausgabe verdammt und ben Berfaffer, trop seiner bamaligen Jugend, mit ihrem strengen Borngerichte verfolgt, was werden sie erst jett thun, wenn ber Unverbefferliche, burch ihre liebreichen Siebe nicht gewarnt, mit granendem Saare noch einmal es wagt, mitten unter bem Bolke so recht von Herzen frohlich zu fein? Jemehr unter uns lichtschene Frommigfeit zur Mobe wird, die immer nur mit gesenkrem Ropfe über ben Schaben Josephs winselt, ohne jedoch meines Wiffens viel baran zu verbeffern; besto weniger wird ber Mann Gnabe finden vor ihnen, ber sein Saupt frohlich empor hebt im Gefühle bes Glückes, bas er von Gott empfieng, ber hell und laut in tie schone Welt seine Freude ausjauchzt und jogar wollte,

daß Andere mit ihm jauchzten, weil er ebenso gerne Andere fröhlich macht, als er selbst gerne fröhlich ist." Das Urtheil sachkundiger Männer habe ihm den Glauben gegeben, daß er wenigstens in poetischer Hinssicht nichts Schlechtes gemacht habe; er selbst habe sich nie überzeusgen können, daß er durch seine Volkslieder Gott oder verständige Menschen beleidigt oder die Würde seines Standes gefährdet habe. Uebrigens beruhige er sich mit dem Gedanken, daß er ja nicht den Menschen verantwortlich sei für sein Gemüth. Er übergiebt diese Ausgabe der Oeffentlichkeit mit dem herzlichen Wunsche, seinen Mitsmenschen hie und da eine fröhliche Stunde zu bereiten.

Reben biefen Stellen muffen wir noch auf die Auseinandersetzungen aufmerksam machen, welche Ruhn für diejenigen giebt, welche "allenfalls Luft und Beruf fühlen, das Büchlein als Kunstrichter zu lesen." Der Dichter fpricht fich nämlich über bie Entstehungsart und ben Zweck seiner Bolkslieder folgendermaßen aus. "Mit reger Phantafie begabt und von Rind auf lebhafter Freund ber Natur und ihrer Schon= heiten, war es wohl fein Wunder, wenn ich in den herrlichen Gegen= ben am Thunersee, die ich eben im Augenblicke der lebendigften Jugend= fraft bewohnte, zu poetischen Berfuchen geweckt wurde und eine ideale Welt mir schuf, die mit magischem Farbenglanz die Reize ber umgebenden Wirklichkeit noch unendlich erhöhte. In dieser poetischen Stimmung borte ich einmal von einem Freunde ein von ihm verfertigtes Liedchen in unserer Volkssprache singen, bas mich durch seine Raivität und Wahrheit im Junersten ergriff. Ich hatte nicht Rube mehr, bis ich auch etwas bem Aehnliches hervorgebracht hatte, und ber erfte Berfuch, das allbefannte: "Bueb! mir wei uf b's Bergli tribe", gelang über meine Erwartung sowohl im Text als in ber Musik, wie mir bie Rührung bes Bolkes bewies, bas oft mit Thranen das wehmuthige "D Je!" am Ende jeder Strophe anhörte. Hieraus fah ich, daß burch folche Lieber in ber eigenen Landessprache bem Bolfe wohlthätig beizufommen fei, wenn ihm nämlich, ftatt fei= ner gewöhnlichen Lieder und Spruche, etwas Reineres und Befferes geboten wurde. Run fenne ich zwar eine Menge Lieder fur's Bolt, benen ich gerne größern Werth zugestehe, als die meinigen wohl haben. Allein ich weiß, wie schwer es halt, solche Lieder wirklich unter bem Bolfe in Bang zu bringen, zumal fie hochdeutsch und darum unserm

Bolke weniger verständlich, auch nicht immer gerade für dieses Bolk geschrieben sind. Ich glaubte demnach kein unverdienstliches Werk zu thun, wenn ich des Volksgesanges mich annähme und versuchte, Lieder, die ganz im Tone des Volkes und für dasselbe gedichtet wären, nach und nach demselben in die Hände zu bringen und dadurch manches abgeschmackte, elende oder gar sittenlose Lied zu verdrängen.

Bald aber fühlte ich auch, daß der Volkston, in dem solche Lieder geschrieben sein mußten, wenn sie ihren Zweck nicht verfehlen follten, mich auf einen Abweg führen könnte, den ich billig vermeiben sollte. Leicht war es nämlich, indem ich von den Ansichten des Landvolkes ausgieng, in seine Berhältniffe eintrat und feine Sprache fang, die schmale Grenze ber Bucht zu überspringen, und bann war nicht nur die Duse beleidigt, sondern mein Zweck selbst gieng verloren. Also gab ich mir die Aufgabe, zu versuchen, wie nahe ich an jene Granze hinftreifen durfte, ohne sie zu überschreiten : ich suchte das non plus ultra — und dichtete mein zweites Lied — ben "Chilter. " Ueber seinen poetischen Werth haben Andere langft gunftig entschieden, über ben moralischen bin ich bitter und unbillig angefochten worden, ohne mich jedoch bis jett überzeugen zu können, daß mir mit Jug und Recht etwas zur Schuld gemacht werden konne. Ich bin weit entfernt, die Unsitte des Kiltganges zu billigen : allein ich glaube, daß, wenn sie nicht zu vertilgen ift, nichts dabei verloren wird, wenn mein Lied anstatt der bisher üblichen dabei gesungen wird. Dennoch hatte ich basselbe nicht von mir aus brucken laffen, wenn nicht eine bevorstehende Ausgabe ohne mein Mitwirken mich Unheil befürchten ließ und mich nothigte, meine Lesart bekannt zu machen, um allen unfittlichen Berunftaltungen vorzubeugen.

Der unzweidentige Beifall, den auch dieser Versuch nicht nur vom Volke selbst, sondern selbst von gebildeten, sehr ehrbaren Leuten erhielt, schien mir mit Ja die Frage zu beantworten, ob ich fortsahren dürfe, Volkslieder zu dichten. — Ich dachte mich also in mancherlei Lagen des Landvolkes hinein und sang, was ich glaubte, daß für dieses Volk in diesen Lagen passend wäre und was das Volk etwa singen würde, wenn es seine Lieder selbst versertigte. Auf diese und nicht auf andere Weise entstanden meine Liebes=, Hochzeit= und Wiegenlieder, und man giebt sich vergebliche Mühe, wenn man ihren

Ursprung in der Geschichte meines eigenen Lebens sucht. Man hat an meinen Dichtungen, sowohl an diesen Volksliedern, als an den Erzählungen in den Alpenrosen, so viel und zum Theil so sonderbar gedeutelt und überall mich darin finden wollen, daß ich mir dieses, um mancher Unannehmlichkeiten willen, die ich daher erfuhr, für die Zukunft wohl verbitten darf.

Sollen also meine Lieber Bolfslieber sein, im Tone bes Bolkes für basselbe gedichtet, so muffen sie auch einzig nach biesem Richtmaße beurtheilt werden. Als Bolkslieder erfordern fie ihren eigenen Ton und ihre besondere Farbe. Es barf barin kein Mann aus ben höhern, gebilbeten Ständen, fein eleganter Stuger aus ber Stadt, kein Matchen, fanft wie Mondschein und fuß wie Nachtigallengesang auftreten; nur ber natürliche Bauernjunge, bas ungefünstelte Landmadchen muffen hier sprechen. Anders haben diese Lieber keinen poetischen Werth. Man hat sich aber an tem wahren Volkstone gestoßen; man hat aut gefunden, jedes solche Lied geradezu für einen Baffenhauer zu erklaren und ben Dichter berfelben mit hanswurften und Bankelfangern in eine Klasse zu werfen; man hat von baber mich - zwar, - wie es bei folchen frommen Leuten immer Brauch war, - mehr hinter bem Ruden als in's Angesicht, aber boch so fühlbar angegriffen, daß ich mich gegen diese Unart wohl öffentlich vertheibigen barf." — Nachdem wir nun ben Dichter über seine Dichtungen gehört haben, so wollen wir ihn in nächster Nummer burch biefelben reten laffen. -(Kortf. folat.)

Bom Bildungswefen ber Muhamedaner.

(Fortsetzung.)

Die höhern Lehranstalten oder Kollegien, welche die Elementarschulen als Borbereitung benutzen, sind mit den größern Moscheen verbunden und befinden sich mit denselben gewöhnlich unter einem Tache, oder wenn auch, was aber seltener geschieht, für das Kollegium ein abgesondertes Gebäude bestimmt ist, so besindet sich doch in den Räumen desselben immer eine Halle, welche den Dienst einer Moschee versieht. Die Moschee ist gewöhnlich aus schön behauenen, massiven Steinen aufgebaut und umfast eine Anzahl Gemächer, die in Form eines Vierecks geordnet sind und welche inwendig von